|  |
| --- |
| Reformierte Kirche Stäfa |
| **Flucht vor dem Herrn** |
| Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis |

Psalm 139,1 Für den Chormeister. Von David. Ein Psalm.

HERR, du hast mich erforscht, und du kennst mich.

 2 Ob ich sitze oder stehe, du weisst es,

 du verstehst meine Gedanken von fern.

3 Ob ich gehe oder liege, du hast es bemessen,

 und mit allen meinen Wegen bist du vertraut.

4 Kein Wort ist auf meiner Zunge,

 das du, HERR, nicht ganz und gar kennst.

5 Von allen Seiten umgibst du mich,

 und hältst deine Hand über mir.

6 Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen,

 zu hoch, ich kann es nicht fassen.

7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist

 und wohin fliehen vor deinem Angesicht?

8 Stiege ich hinauf zum Himmel, du bist dort,

 und schlüge ich mein Lager auf im Totenreich, sieh, du bist da.

9 Nähme ich die Flügel der Morgenröte

 und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meeres,

10 auch dort würde deine Hand mich leiten

 und deine Rechte mich fassen.

11 Und spräche ich: Finsternis breche über mich herein,

 und Nacht sei das Licht um mich her,

12 so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,

 und die Nacht wäre licht wie der Tag,

 Finsternis wie das Licht.

13 Denn du bist es, der meine Nieren geschaffen,

 der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat.

14 Ich preise dich, dass ich so herrlich, so wunderbar geschaffen bin;

 wunderbar sind deine Werke,

 meine Seele weiss dies wohl.

15 Mein Gebein war dir nicht verborgen,

 als ich im Dunkeln gemacht wurde,

 kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde.

16 Noch bevor ich geboren war, sahen mich deine Augen,

 in deinem Buch war alles verzeichnet,

die Tage waren schon geformt,

 als noch keiner von ihnen da war.

17 Mir aber, wie schwer sind mir deine Gedanken, Gott,

 wie gewaltig ist ihre Zahl.

18 Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand,

 wache ich auf, ist mein Sinn noch bei dir.

19 Wolltest du, Gott, doch den Frevler töten!

 Ihr Mörder, weicht von mir.

20 Sie sprechen von dir voller Tücke,

 es erheben sich deine Feinde im Wahn.

21 Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen,

 sollten mich nicht ekeln, die sich gegen dich auflehnen?

22 Ich hasse sie mit glühendem Hass,

 auch mir sind sie zu Feinden geworden.

23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz,

 prüfe mich und erkenne meine Gedanken.

24 Sieh, ob ein gottloser Weg mich verführt,

 und leite mich auf ewigem Weg.

## Predigt

«wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?»

– Psalm 139,7

Liebe Gemeinde

Heute erzähle ich ihnen die Geschichte von Jonas Müller. Nein, sie kennen ihn nicht, er ist ganz und gar unbedeutend in der Augen der Welt, wie sie und ich. Er hatte sich mal halbherzig konfirmieren lassen, weiss aber nicht genau, warum er noch Kirchensteuern bezahlt. Gott ist doch ein Ammenmärchen für die Schwachen dieser Welt, die so ein Sinngebilde brauchen. Jonas allerdings hat alles voll im Griff: Hat einen Beruf gelernt, steht auf eigenen Beinen, und hat grad sein erstes, wenn auch billiges Auto erstanden. Jonas Müller ist also ein ganz normaler junger Mann aus der Schweiz.

Aber im Februar erging das Wort des Herrn an ihn. Und der Herr gab ihm den Auftrag, nach Ost-Ghouta, die seit 2013 durch den Islamischen Staat kontrollierte und durch die Regierung belagerte Stadt in der Nähe von Damaskus in Syrien zu gehen, um den Rebellen dort die Meinung zu sagen über ihr böses Treiben.

Dazu hatte Jonas Müller aber ganz und gar keine Lust, fühlte sich nicht verantwortlich und hatte auch nicht den nötigen Mumm. Er dachte bei sich:

«*19 Wolltest du, Gott, doch den Frevler töten!*

 *Ihr Mörder, weicht von mir.*

*20 Sie sprechen von dir voller Tücke,*

 *es erheben sich deine Feinde im Wahn.*

*21 Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen,*

 *sollten mich nicht ekeln, die sich gegen dich auflehnen?» (Psalm 139,19-21)*

Aber Gott gab ihm darauf einfach keine Antwort, so wie es eben seine Art war. So zuckte Jonas die Schultern und beschloss, vor dem Herrn nach Korsika zu flüchten. Er fuhr mit seinem Auto nach Genua, um von dort aus die Fähre zu nehmen.

«Jonas?» fragte ihn Gott: «Warum fährst du jetzt mit dem Auto nach Genua anstatt zum Flughafen Kloten? Mit dem Flugzeug gelangst du weit schneller nach Ost-Ghouta, als mit Auto und Schiff.»

«Ja, sorry, Gott, ich habe schreckliche Flugangst, ich muss leider mit dem Schiff gehen.»

«Jonas – Ich weiss ganz genau, dass du keine Flugangst hast:

*1 Ich habe dich erforscht,*

*und ich kenne dich.*

*2 Ob du sitzt oder stehst, ich weisst es,*

 *ich verstehe deine Gedanken von fern.*

*3 Ob du gehst oder liegst, ich habe es bemessen,*

 *und mit allen deinen Wegen bin ich vertraut.*

*4 Kein Wort ist auf deiner Zunge,*

 *das ich, der HERR, nicht ganz und gar kenne.*

*5 Von allen Seiten umgebe ich dich,*

 *und halte meine Hand über dir.» (Psalm 139,1-5)*

Jonas fühlte sich in dieser Situation ganz schön von Gott verfolgt. Gottesparanoia sozusagen. Er ignorierte seine Worte während der Fahrt nach Genua und liess ganz laut die Musik vom Autoradio aufdröhnen. Gottes Wort aber hörte er trotzdem ständig, wie ein lästiger Ohrwurm sozusagen*.* Und es ging ihm alles Peinliche, Unmögliche, Gemeine, jede dreiste Lüge durch den Kopf, die er in seiner Jugend so geleistet hatte. Und die Ohren wurden ihm rot ob gewisser Dinge. Und er schnaubte: «Kann ein Mensch vor Dir denn nicht so seine kleinen Geheimnisse haben? Musst du denn unbedingt ALLES wissen? – Wie peinlich! *Wohin soll ich gehen vor deinem Geist* *und wohin fliehen vor deinem Angesicht?*

*8 Stiege ich hinauf zum Himmel, du bist dort,*

 *und schlüge ich mein Lager auf im Totenreich, sieh, du bist da.*

*9 Nähme ich die Flügel der Morgenröte*

 *und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meeres,*

*10 auch dort würde deine Hand mich leiten*

 *und deine Rechte mich fassen.» (Psalm 139,7-10)*

Nichtsdestotrotz flüchtete er weiter vor dem Herrn. Und in Genua nahm er eine kleine Fähre nach Korsika.

Da geschahen aber urplötzlich seltsame Dinge auf dieser alten, sonst so verlässlichen Fähre: Ständig ging etwas in die Brüche, Sachen verschwanden, und die Seeleute hatten alle Hände voll zu tun. Als schliesslich der Motor aus unerklärlichen Gründen ausfiel, und die Fähre einfach so dahinschlitterte, wurden die Seeleute langsam aber sicher misstrauisch. Und als wäre das noch nicht genug, warf der HERR einen gewaltigen Wind auf das Meer, und über dem Meer zog ein schwerer Sturm auf, und das Schiff drohte auseinander zu brechen. Und die Seeleute fürchteten sich, und jeder schrie zu seinem Gott. Und die Autos, die auf dem Schiff waren, warfen sie ins Meer, um es davon zu erleichtern. Jonas aber war hinabgestiegen in die hintersten Winkel des Schiffes und hatte sich niedergelegt. Er merkte, dass ihm eigentlich alles egal war: Syrien, die Menschen da, Gott, dieser Verfolger. Und das Schlimmste, er merkte, dass er sich selber egal war. Was aus ihm wird. – Ob er lebt oder stirbt. – Alles egal. Alles zu viel – viel zu viel für einen Menschen. Viel zu viel. Bei diesen Gedanken schlief er ein.

Die Seeleute waren jetzt definitiv davon überzeugt, dass etwa nicht mit rechten Dingen zugehen könne, und sagten sich: «Da muss irgendeiner an Bord sein, der dieses Unglück über uns bringt, da gibt’s keine logische Erklärung für.» Und sie warfen das Los, und es fiel auf Jonas. Und sie gelangten zu ihm: «Jonas, was hast du getan?» «Ich fliehe vor meinem Gott. Egal, werft mich ins Meer, dann hört euer Unglück auf, er hat’s irgendwie nur auf mich abgesehen grad.» Das wollten sie nicht. Aber es blieb ihnen keine andere Wahl.

Und so warfen sie ihn ins Meer, und der Sturm beruhigte sich. Jonas aber sank so dahin, wurde umspült von der stürmischen See, alle Wogen und Wellen gingen über ihn hinweg. Die Riegel der Erde schlossen sich hinter ihm. Und da, – da merkte er es! Jetzt. Zu spät: Er, Jonas Müller, wollte leben! Wollte leben in dieser chaotischen Welt, die viel zu viel von ihm abverlangte. Wollte sein unter diesen fehlbaren Menschen, wollte seine Wege gehen! Und da erinnerte er sich des Herrn und fing an zu beten.

Und natürlich hörte ihn der Herr, dieser Alleswisser, Allesseher, Alleshörer und Allesumgeber. Und der Herr liess einen Grossen Fisch kommen, und drei Tage und drei Nächte war Jonas im Inneren des Fisches. Dann spie ihn der Fisch nahe Beirut ans Land. Und Jonas dankte dem Herrn und ging nach Ost-Ghouta.

«*11 Und spräche ich: Finsternis breche über mich herein,*

 *und Nacht sei das Licht um mich her,*

*12 so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,*

 *und die Nacht wäre licht wie der Tag,*

 *Finsternis wie das Licht.*

*13 Denn du bist es, der meine Nieren geschaffen,*

 *der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat.*

*14 Ich preise dich, dass ich so herrlich, so wunderbar geschaffen bin;*

 *wunderbar sind deine Werke,*

 *meine Seele weiss dies wohl.*» *(Psalm 139, 11-14)*

Liebe Gemeinde

Was habe ich gemacht? Ich habe Psalm 139, das Buch Jona, das aktuelle weltpolitische Thema der Terror- und Fluchtthematik, ja, und auch das aktuelle gesellschaftliche Thema der Gottesflucht zusammengefügt und in eine Geschichte verpackt.

Und was folgt daraus?

Man kann vor Gott nicht fliehen. MAN KANN VOR GOTT NICHT FLIEHEN. Es geht nicht.

* Alle gottesflüchtigen dieser Welt, die auf irgendwelchen Wegen irgendwelchen Zielen hinterherrennen und denken, sie bräuchten keinen Gott: Man kann Gott nicht fliehen. Er findet sie, sucht sie heim, ist geradezu lästig, und ist für sie da, wenn sie auf die Nase Fallen, und ihre selbstgerechten Pläne in Schutt und Asche liegen. Ja, auch da ist Gott. Man kann ihm nicht entfliehen.
* Die Gewaltigen und Gewalttätigen dieser Welt, die Böses tun, dass es zum Himmel schreit: Sie können töten, morden oder sich bereichern und sogar davon kommen damit. Aber den Herrn, den können sie NICHT fliehen und vor ihm kommen sie nicht davon. Mag er auch die Sonne scheinen und Regen aufziehen lassen über ihnen, er wird sie heimsuchen zum Gericht. «Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben, spricht der Herr.» (Dtn 32,35; Röm 12,19)
* Die abertausend Menschen auf der Flucht, die nicht vor Gott, sondern vor den Menschen fliehen. In ihrer Verzweiflung sprechen sie: «*Wolltest du, Gott, doch den Frevler töten! Ihr Mörder, weicht von mir.» (Ps 139,19)* Sie müssen fliehen und sind nirgends erwünscht, keine Hand, die die ihre halten will, keine Zuflucht, die einer mit ihnen teilen wollte. Sie müssen vor dem Menschen fliehen, aber vor dem Herrn können auch sie nicht fliehen. Er ist ihnen Zuflucht und Hort, er hält seine Hand über sie und lässt sie nicht im Stich. Ja, die schlimmsten und schrecklichsten Wege geht er mit ihnen, hält mit ihnen aus und führt sie zurück auf den Weg der Auferstehung und des Lebens.
* Und ein Letztes: DieMenschen, die sterben müssen, auch für sie gibt es keine Flucht vor dem Herrn, denn er ist da, er hält sie fest in Ewigkeit. Ja, sogar Menschen, die sich selber aus dem Leben flüchten, weil die Anforderungen der Welt und die Anforderungen an sich selbst zu gross werden. Auch dort. Auch dort ist Gott, mit dem Menschen, und seine Rechte fasst sie, von allen Seiten umgibt er sie und hebt sie auf in seiner liebenden Hand, geborgen in Ewigkeit.

Und diese Botschaft ist wunderbar!

Kein Mensch kann fliehen vor dem Herrn. Keiner. Denn allwissend und allmächtig ist der Herr, unser aller Vater, und seine Liebe, seine Gnade und Geduld sind grenzenlos.

Amen

Diana Trinkner, 10. Juni 2018

\* \* \*